

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Band: 10 (1954)
Heft: 1

Rubrik: Kleine Streiflichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man muß sich jedesmal fragen: wie besser machen? „Verkehrsnotwendigkeit gewisser Bahnhofumbauten“ kann man nicht wohl sagen. Es handelt sich um die Notwendigkeit aus Gründen des Verkehrs, und die nennt man am einfachsten und trotz der Neuheit des Wortes verständlich „verkehrslich“.

Kleine Streiflichter

Zweisprachigkeit in Bern und Freiburg

Bern und Freiburg sind sogenannte zweisprachige Kantone, d. h. sie umschließen sowohl deutsch- wie französischsprachiges Gebiet. Vom Kanton Bern ist bevölkerungsmäßig etwa ein Sechstel französisch-, vom Kanton Freiburg etwa ein Drittel deutschsprachig. Beide Kantone haben ein Kantonspital, das allen, Deutschen und Welschen, zu dienen hat.

Vergleichen wir nun einmal nur die Rechnungsformulare der beiden Kantonspitäler: Das Kantonspital in Freiburg (Hôpital Cantonal) druckt sie nur französisch, vom ersten bis zum letzten Wort, samt Kopf und Datum. Dabei liegt die Stadt Freiburg, in der sich das Spital befindet, selbst auf der Sprachgrenze und ist selbst von altersher und heute noch eine Stadt der beiden Sprachen. — Das Rechnungsformular des „Inselspitals“ in Bern aber ist ebenso vom ersten bis zum letzten Wort deutsch und französisch, im Kopf und im Datum; auch der in Bern gewachsene Eigennamen ist übersetzt mit „Hôpital de l'Île“, und alles in gleich dicker Schrift. Das Schriftbild ist dementsprechend überladen und unschön. Es hatte einmal ein Verwalter zu befehlen, der französischer Muttersprache war, ein „Bilingue“ . . . Man vergesse hiebei nicht, daß die Sprachgrenze nicht durch die Stadt Bern geht, sondern dreißig bis vierzig Kilometer entfernt von ihr verläuft, daß

Bern also von Rechts und von Tatsachen wegen eine deutschsprachige Stadt ist; Bundesstadt, ja, aber als Eigenwesen vor allem die Krone der deutschschweizerischen Städte! I.

Nachwort des Schriftleiters.

Wir kennen Mitglieder, denen derartige Auslegungen am Gebrauch der Ortsnamen kleinlich erscheinen und die finden, wir Deutschschweizer brauchten als unzweifelhaft große Mehrheit sprachlichen Minderheiten gegenüber nicht so empfindlich zu sein, sondern dürften Großmut üben und müßten nicht bis zum letzten Buchstaben Gegenrecht fordern. Und wenn wir für Samaden heute Samedan sagen, retten wir zwar damit das Romanische nicht, aber als freundliche Gebärde kann man es ansehen, und wer damit den Engadiner eine Freude zu machen glaubt, mag es tun. Wo aber, wie es gegenüber dem Französischen meistens der Fall ist, auf unserer Seite bloße Gleichgültigkeit gegen unsere Muttersprache im Spiel ist und auf der andern Seite amtliche Unmaßlichkeit, sollte man doch davon reden dürfen. Natürlich darf es darüber nicht zum Bürgerkrieg kommen, nur zu etwas Besinnung auf Recht und Billigkeit, auch wo es „bloß um die Sprache“ geht. Und was man uns an einen Ort als Freundlichkeit auslegt, betrachtet man andernorts als — Schwäche.